

Seine Verurteilung zu unseren Gunsten

Predigt über Johannes 18/19 am Sonntag Judika; 06.04.2025 in Alpen



Jesus vor Pilatus; Duccio di Buoninsegna

Liebe Gemeinde,
„Ob er mich noch kennt?“ Auf der Fahrt zu einem Freund aus Studienzeiten bewegte mich die Frage: „Ob er mich noch kennt, nach den vielen Jahren?“ Doch schon beim Aufeinanderzugehen war die alte Vertrautheit wieder da, wunderbar. Er hatte in den Jahrzehnten eine steile Karriere gemacht, ich war beim Bodenpersonal geblieben. Er kämpfte längst in einer anderen Liga, aber er kannte mich noch - wie schön. - Bei einem Wiedersehen nach langer Zeit klärt sich viel beim ersten Anblick. Bei einem allerersten Date sind sie sogar entscheidend. Schön, wenn es für die Zwei eine Liebe auf den ersten Blick wird und bleibt. Aber wenn ich mich einem Arzt vorstelle, der mich operieren soll, kribbelt es schon ganz anders in mir. Wird er mich anerkennen als mündiger Patient, kann ich ihm als Fachmann blindlings vertrauen?

Die Begegnung zwischen Jesus und Pilatus war ihr erste und zugleich ihre letzte. Pilatus war vorher und blieb nachher der Statthalter von Roms Gnaden. Bei Jesus war das völlig anders. Vor diesem Verhör war Jesus ein beliebter Wanderrabbiner, danach war er schon ein Hinrichtungsoffer. Für ihn stand alles auf dem Spiel. Haben die Beiden sich dabei kennengelernt? Blieben sie sich fremd als Opfer und Täter? Wie geht das eigentlich, das Abscannen, das Kennenlernen?

Wir haben im Bericht des Evangelisten Johannes die Redewechsel zwischen Jesus und Pilatus gehört. Was wir nur nebenbei bemerkt haben, ist das mehrfache raus- und reingehen des Pilatus ins Prätorium, dem Dienstgebäude des Statthalters. Zuerst geht Pilatus raus, weil die jüdischen Autoritäten, die Jesus anklagen, aus religiösen

Gründen seinen Palast nicht betreten dürfen. Dann nimmt er Jesus mit rein zu einem ersten Verhör. „Bist Du ein König? Was ist die Wahrheit?“ Pilatus merkt schnell: An dem ist nichts Verwerfliches dran. Folglich tritt er raus und verkündet die Schuldlosigkeit Jesu. Aber als großen Gaudi bietet er den Aufgebrachten eine Feiertagsamnestie an. Doch sie wählen Barabas, einen echten Schurken. Sein Deal pro Jesus ist gescheitert. Er geht wieder rein und lässt ihn verspotten und foltern. Als Opfer schleppt er ihn wieder mit raus, stellt noch einmal dessen Unschuld fest und ruft: „Eins sage ich euch: Das ist der wahre Mensch!“

Pilatus wechselt mehrfach seinen point of view. Im Ergebnis verurteilt er Jesus zum Kreuzestod, gegen seine Überzeugung. Die verklausuliert er im höchsten Lob, das je ein Verurteilter bekam: „Seht euren Jesus – seht, welch ein Mensch!“ Pilatus versucht, für sich die Sache beizukriegen. Und Jesus? Er steht isoliert, wenn die anderen über ihn verhandeln. Doch mehrmals kann er seine Mission genau auf den Punkt bringen. Dabei steht zwischen Beiden die Frage im Raum: Ist alles nur eine tragische Verkettung? Oder wird mich mein Gegenüber anerkennen, mich, mit meinen Beweggründen?

Wir haben dazu den Bericht des Evangelisten Johannes gehört, jetzt schauen wir mal in das Gemälde hinein. Es ist italienische Kirchenkunst, spätes Mittelalter. Der Künstler hat einen snapshot gemacht, ein Standbild ohne Worte. Wir kennen Jesu Leidensweg insgesamt, aber hier geht es um ein spezielles Momentum. Zuerst schauen wir von außen drauf und sehen rechts das Gerichtsgebäude, links den Vorplatz, und im Gebäude ganz prominent Jesus und Pilatus.

Der Künstler hat den Pilatus auf einer Treppe festgetackert, auf dem Thron, von dem er über Leben und Tod entscheidet. Seine Körperhaltung ist geschraubt, wie ein Fragezeichen. Er hat das Festgewand eines Fürsten an – Himmelblau und Purpur mit Goldkante. Er ist Herr des Verfahrens, er trägt den goldenen Lorbeerkranz eines Siegers. Bei Pilatus ist alles paletti - seine Macht, sein Job, seine Würde.

Vor ihm steht Jesus - aufrecht, wie ein Ausrufezeichen. Er trägt eine Mönchskutte, ihr rote Rand könnte Bußfertigkeit andeuten. Ansonsten ist sie weiß in der Farbe der Reinheit. Seine Hände hält er gekreuzt, sie sind unbewaffnet, aber zum Leiden bereit. Gleich werden ihm die Soldaten eine

Dornenkrone aufdrücken, aber jetzt trägt er schon einen Strahlenkranz. Darin sind die 4 Himmelsrichtungen angedeutet, weil sein Sieg über diesen Krimi das Evangelium für die ganze Welt werden wird.

Der Künstler Duccio di Buoninsegna trägt seinen Namen zurecht. Er kann „molto bene“ malen, mit dem Spezialgebiet Schuhe. Pilatus hat edelste Schnürsandalen an, die Soldaten hochgebundene Lederlappen, die Juden italienische Schnabelschuhe, vermutlich als „sketchers slip in“.

Nur Jesus ist barfuß, wobei er auf einer Kante steht. Auf der Sockelkante des Fußbodens, die Zehen zielen schon mal keck Richtung Thron, mit seinem Körper verdeckt er die Säule halb.

Bemerkenswert, wie der Künstler veranschaulicht, was er glaubt: Jesu Reich ist nicht von dieser Welt, er ist zugleich wahrer Mensch und wahrer Gott, er bringt die Paläste zum Einsturz und wird die neue Säule des Gottesreichs.

Aber verhandeln sie auf Augenhöhe? So, wie wir uns das in vielen Beziehungen wünschen? Die Augen aller Personen sind auf einer Höhe angeordnet: die der Ankläger, die der Soldaten und die der beiden Hauptpersonen. Jesus steht aufrecht, wobei Pilatus nur auf Jesu Augenhöhe kommt, weil er auf einem Möbel sitzt. Und das sieht aus wie ein Ikea-Hocker. Also: Wer von den Beiden ist echt, und wer ist nur zusammengeschraubt? Wer bleibt sich treu und wer fährt Schlingerkurs?

Der Maler Buoninsegna und der Evangelist Johannes - beide trauen uns zu, dass wir uns in die Menschen hineindenken. Sind wir Juden, sind wir Palastsoldaten, oder etwa Jesus oder doch Pilatus? Die Juden sind so gemalt, wie sie spätmittelalterlich gesehen wurden, grimmig und uneins. Heute lehnen wir einen so versteckten Anti-Semitismus bewusst ab. Immerhin tragen sie diverse Kleiderfarben in grün, rot und blau. Und für die Vielfarbigkeit des Alten Testaments wir sind ja auch dankbar. Wie z.B. für die Befreiung aus der Sklaverei, für die Erschaffung gleichwürdiger Menschen, für den Mut der Propheten und für die Seelsorge der Psalmen. Die Rolle der so dargestellten Juden können wir nicht wirklich übernehmen, ihren wurzeltiefen Glauben schon.

Oder sind wir mit den Soldaten vergleichbar? Vorne stehen die Bodyguards und dahinter die Fußsoldaten in „Schildkrötenformation“. Wir fragen uns aber aktuell: Was können wir mehr für den Frieden tun? Ich z.B. kann auf Whiskey, Harley-Davidson und Erdnussbutter locker verzichten. Aber wie stärken wir den Frieden und unsere Demokratie wirklich?

Die Rolle des römischen Militärs ist nicht unsre, ihre Friedenssicherung würden wir aber gerne übernehmen.

So wie die karikierten Juden und die strammstehenden Soldaten können wir also nicht sein; bleiben noch Jesus und Pilatus. Wer von den Beiden ist dein Influencer? Pilatus ist irgendwie sowohl-als-auch, und Jesus ist uns irgendwie über-allem-drüber. Er hat aber den Vorteil, dass er alles überwinden wird und darin liegt der beste Trost, den wir haben.

Pilatus mag uns suspekt sein, und dennoch ist er uns sehr ähnlich. So wie er taktiert, machen wir das auch. Er stellt mehrfach Jesu Unschuld fest, und dennoch startet er das Programm seiner Schmach und Folter. Darin erkennen wir uns wieder. Wir kennen das Gute, doch wir handeln oft dagegen. Wir stehen auch in der Gefahr, Schurken für die bessere Wahl zu halten. Pilatus also eher nicht.

Ob wir von der Rolle Jesu etwas abkupfern können? Seine Standhaftigkeit ist eine Nummer zu groß für uns, aber seine Geschichte geht ja weiter. Jesus geht durch seine Leiden hindurch auf seine Kreuzigung zu. Danach war für ihn immer noch nicht Schluss, und von daher kommt neuer Mut auf uns zu.

Dafür bringe ich mal den Jünger Petrus ins Spiel. Er scheitert mit seinem Fan-Projekt angesichts der Ermordung seines Freundes. Unter bitteren Tränen fragt er sich: „Ob der mich noch kennt?“ Ob Jesus als Auferstandener ihn noch eines Blickes würdigt? Doch schon beim Aufeinanderzugehen ist die alte Vertrautheit der beiden wieder da, wunderbar. Das ist der Mut, den wir bei Jesus abkupfern können. Wir können auf einen anderen Menschen heilsam zugehen, der sich selbst verurteilt. Wir können das, weil wir es nach Ostern selbst erlebt haben. Im Standbild steht Jesus aufrecht und wird dennoch den Tod erleiden. Aber er wird aufgenommen werden in den Himmel, „sitzend zur Rechten des Gottes“, der selbst auf dem zentralen Thron sitzt. Und wenn wir in der Nachfolge des Christus auch dort erscheinen, dann wird Gottes Urteil unser Freispruch sein.

Zwar fragen wir uns auf dem Weg dorthin: „Ob der uns überhaupt noch kennt?“ Ob Gott uns dann noch eines Blickes würdigt? Doch Jesus Christus wird sagen: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Himmelreich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.“ (Mt 25) Amen.

Manfred.Mielke@ekir.de